

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1847) Unterhaltungsblatt

74 (28.9.1847)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 28. September 1847.)

Verantwortlicher Redakteur: Wih. Brandeker.

Nr. 74.

Die Heirath aus Hunger.

(Fortsetzung.)

Bremond, der sich ganz abgespannt fühlte, schlug die Arme ineinander und dachte über die Sache gar nicht weiter nach. Nach einer 3/4ständigen Fahrt hielt das Kabriolet vor einem kleinen, grünen Thor, welches sich sogleich öffnete. Eine junge Magd erschien auf der Schwelle und kündigte Herrn Bremond an, daß man schon die Hoffnung beinahe aufgegeben habe, ihn zu sehen, und daß die Unruhe der Damen auf's Höchste gestiegen wäre, denn man habe eben erfahren, daß auf dem Wege von Paris nach Lyon ein Eilwagen in der Nähe von Beaune umgeworfen worden sei.

„Mein liebes Kind,“ sagte Bremond, „haben sich die Damen vielleicht in ihrer Verzweiflung, mich nicht ankommen zu sehen, schon zu Tische gesetzt?“

„O nein, mein Herr,“ erwiderte das Mädchen, „ohne Sie wären sie das nicht im Stande gewesen.“

Diese Antwort stärkte den ausgehungerten Künstler.

„Nun wohl,“ setzte er hinzu, „ich bitte Dich, liebenswürdiges Kammermädchen, mich schnell zu ihnen zu führen; ich brenne, ihnen meine Huldigungen darzubringen und ihre Bekanntschaft zu machen.“

Das Mädchen ließ Bremond in den Park eintreten und geleitete ihn durch ein Labyrinth kleiner Alleen bis zum versteckten Eingang in ein Landhaus von sehr schönem Ansehen. Bremond bemerkte erfreut, daß mehrere Fenster im untern Stock hell erleuchtet waren; „das ist gewiß der Speisesaal,“ dachte er.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr,“ sagte die Kammerjungfer, „wenn ich Sie durch die Küche in's Haus führe, aber der Herr, mein ich, wird sich wohl nicht in seiner Reifkleidung zeigen wollen.“

„Ja wohl,“ antwortete Bremond, indem er einen schnellen, aber befriedigten Blick auf die glühenden Defen und Vorbereitungen zum Mahl warf.

„Machen Sie kein Geräusch, mein Herr, wir kommen hier an die Treppe, die nach Ihrem Zimmer führt; es ist finster, nehmen Sie sich in Acht. Halten Sie sich an dem Geländer und folgen Sie mir. Gehen Sie hinein — erlauben Sie, daß ich Sie zum Sessel geleite; Sie werden müde seyn, setzen Sie sich gefälligst und ruhen Sie aus, während ich Sie der gnädigen Frau melde.“

Und die Kammerjungfer verschwand.

Bremond's Geist wirbelte während des Wartens in einem Gewir von Hypothesen umher.

„Es ist klar,“ sagte er zu sich, „daß man mich hier für einen andern hält: das Qui pro quo ist offenbar. Die Dame des Ortes wird, wenn sie ihren Irrthum einseht, sich in Entschuldigungen erschöpfen, und mir höflich den Stuhl vor die Thür setzen. Hm! hm! Das Abenteuer wendet sich doch zum Tragischen; dies glänzende Mahl wird mir vor der Nase weggenommen werden, wie das im Gasthause, und in diesem Falle bin ich noch heute ein todter Mann, denn, entweder sterbe ich vor Hunger, oder ich werde zum Verbrecher an diesem verwünschten kleinen Groom, der mich in diese

abscheuliche Lage gebracht hat. Ich höre gehen, — man kommt, — ah, die Katastrophe nähert sich.“

Das Dienstmädchen kam zurück, setzte Lichter auf einen Leuchterstock und sagte mit halber Stimme zu Bremond: „Hier ist Madame!“

In demselben Augenblick erschien eine Dame von ungefähr 50 Jahren und einem ehrbaren, vornehmen Aeußern. Sie schloß die Dienerin fort, schloß die Thür, und ging auf den Pariser zu, ihn mit einem aus Höflichkeit und Vertraulichkeit gemischten Blick begrüßend. Bremond nahm sich ihr Betragen zur Richtschnur und erwiderte den Gruß in derselben Weise.

„Teufel, was will das sagen?“ dachte der junge Künstler im höchsten Erstaunen. „Es scheint als ob sie mich kenne. Nun, laß sehen, wie sie meine Entführung rechtfertigen wird.“

„Ach, mein Herr,“ sagte die Dame, „wir haben Sie mit der größten Sehnsucht erwartet. Da sind Sie endlich! Es scheint, Leopold hat, wie er es vorausgesehen, keinen Platz mehr in dem Eilwagen gefunden, um Sie zu begleiten. Doch — Sie sind hier, das ist das Wesentlichste. Wie sehr müssen wir Ihnen danken, — uns bei Ihnen entschuldigen!“

„Bei mir, Madame? O nein, durchaus nicht!“ erwiderte der Pariser, überzeugt, daß gegen eine solche Antwort nichts einzuwenden sei.

„Ja, mein Herr; Leopold hat Ihnen die gebieterischen Beweggründe mitgetheilt, die uns zwingen, die Angelegenheit so hastig zu betreiben. Nur ein intimer Freund meines Sohnes, ein Freund, den er von Kindheit auf kennt, seit der Schule, und auf den er sich wie auf sich selbst verlassen kann, nur ein solcher muß es seyn, den wir an unserm geheimnißvollen Komplott Theil nehmen lassen; aber die Lobspüche, die Leopold Ihnen in seinem Briefe von gestern ertheilt, worin er uns Ihre Abreise ankündigt, machen uns ganz sicher. Nein, mein Herr, ich bin überzeugt, wir werden es nicht bereuen, Ihnen unser Liebstes auf der Welt anvertraut zu haben. — Und Sie selbst, ich kann Ihnen sagen, daß Sie ihr Vertrauen zu Leopold und zu uns nicht Unwürdigen geschenkt haben.“

„Ich zweifle durchaus nicht,“ versetzte Anatole Bremond, bei dem dieses seltsame und fortgesetzte Qui pro quo die Neugier rege machte.

„Aber die Zeit drängt, Sie sind ohnedies ein wenig zu spät gekommen,“ fuhr die Dame fort. Alle Betheiligte sind im Salon versammelt. Leopold schreibt uns, daß allen Formalitäten in Paris bereits Genüge geschehen sei; von unserer Seite haben wir nichts vernachlässigt. Ach, Sie sind noch in Reifkleidern, beruhigen Sie sich deshalb nicht, es ist für Alles gesorgt. Seit acht Tagen denken wir nur an Sie; in diesem Cabinet finden Sie die Kleider Leopolds; als er Sie uns beschrieb, hat er uns gesagt, Sie wären ungefähr von seiner Figur, — Sie sind ein wenig größer, doch das thut nichts; kleiden Sie sich rasch an. In einer Viertelstunde wird mein Bruder, der Kommandant, Sie von hier abholen, um Sie der Familie und unsern Freunden vorzustellen. Also auf baldiges Wiedersehen, mein lieber Herr, ich möchte sagen, mein lieber Bremond.“

Nach diesen Worten begab sie sich hinweg, und ließ den pariser jungen Mann in vollständiger Verblüffung zurück.

„Nun gut,“ sagte Anatole endlich zu sich, „wenn das eine Possé ist, so ist sie gut; ich erkläre sie sogar für sehr überschwänglich. Die Mama spielt ihre Rolle auf hinreißende Weise. Indessen ist die gute Alte sehr wenig klar in ihren vertraulichen Mittheilungen. Wenn ich auch nur ein Wort von diesem Gallimathias verstanden hätte! Aber doch! Ich habe erfahren, daß sie einen Sohn Namens Leopold und einen Bruder hat, der Kommandant ist, und der mich von hier abholen will, um mich vorzustellen — und auch ohne Zweifel, mich zu Tische einzuladen. Nun, ich will mich beileben, mich in Leopolds, meines vertrauten Freundes, Kleider zu stecken, den ich aber, Gott weiß, nicht kenne. Die Mama sagte, in diesem Kabinet — o, o! das ist sehr gut — schöne Essenzen, Wäsche von ausgezeichneter Feinheit und wahrhaft jungfräulicher Weiße — Beinkleider, Weste, Frack, Kravatte, Escarpins — Alles findet sich, selbst weiße Handschuhe. Das war indessen zu erwarten.“

Anatole war bald in einen eleganten pariser Lion umgewandelt, und wahrlich, er erschien als ein schöner Kavallerier, der der romantischen Rolle würdig war, die ihm der Zufall gegeben.

Während er sich mit einiger Selbstgefälligkeit im Spiegel betrachtete, und dazu die Bänder seiner Weste enger zusammenzog, um die Ungebuld seines murrenden Magens zu beschwichtigen, hörte er Jemanden hinter sich mit gedämpfter, aber hohler und verbrauchter Stimme sagen:

„Nun, mein lieber Bremond, sind Sie fertig?“

Es war der Kommandant, ein großer und magerer Greis, mit einer großen, bourbonischen Nase, einer blonden Perrücke und dem Orden des heiligen Ludwig.

Anatole kehrte sich um, ungewiß wegen des Eindrucks, den seine Persönlichkeit auf diesen neuen Ankömmling hervorbringen würde. Dieser prägte ihn von dem Kopfe bis zu den Füßen mit zufriedener Miene.

„Traun,“ sprach darauf der alte Kommandant, „ich sehe mit Vergnügen, daß uns Leopold nicht getäuscht hat; er ist ein sehr guter Junge. Nun geben Sie mir Ihren Arm, mein junger Freund; auf dem Punkte, wo wir uns befinden, sind Sie kein Fremder für mich, obgleich wir uns zum ersten Male sehen. Ich will Sie einführen und vorstellen. Doch halt, Sie haben doch nichts vergessen? gut, daß ich daran denke; Sie haben sich doch alle Instruktionen gemerkt, die Leopold Ihnen hat geben sollen?“

„Was das anbelangt, mein Herr, so kann ich Sie, ohne Sie zu belügen, beruhigen, — ich habe kein einziges Wort von dem, was mir Leopold gesagt hat, vergessen!“

„Gut, gut, Sie erinnern sich, daß meine Nichte Leonie heißt, und was wesentlich ist, um in den Augen der Welt, und besonders in den Augen der Kollateralen unserer alten Base Ursula das allzubereit Scheinende, Bizarre, Hastige bei diesem Vorfall zu mildern; wesentlich, sag ich, ist es, daß Sie sich stellen, als hätten Sie meine Nichte Leonie schon in Paris kennen gelernt, während Ihres vorjährigen Aufenthalts daselbst mit ihrer Mutter, Madame von Marti. Hören Sie!“

„Sehr wohl, Herr Kommandant, sehr wohl!“

„Vortrefflich, — nun kommen Sie, mein lieber Bremond; der Augenblick ist da, treten wir in den Salon.“

Bremond's Fuß stockte doch ein wenig in diesem entscheidenden Augenblicke; doch die Seltsamkeit des Abenteuers, der Wunsch, dessen Fortsetzung und Beschluß zu erfahren, und ausserdem, — man kann nicht läugnen — sein entsetzlicher Hunger, der ihn peinigte — alle diese vereinten Beweggründe trieben ihn an, dem Kommandanten zu folgen.

Dieser führte ihn eine breite Treppe, die wie bei einem Feste erleuchtet war, hinab, öffnete eine Thür des Vorzimmers und trat mit Anatole in einen reichen Salon ein, wo sich eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte. Das Erscheinen der Ankommenden brachte eine lebhaftige Bewegung hervor.

„Ich habe die Ehre,“ sagte der Kommandant mit seiner heiseren Stimme, „Ihnen meinen künftigen Neffen, Herrn Bremond, vorzustellen, den Bräutigam meiner Nichte, Leonie von Cernay.“

Bei dieser Anrede wurde Anatole von Schwindel ergriffen und drohte zu sinken. Aber der Kommandant, der ihn an der Hand gefaßt hatte, erhielt ihn im Gleichgewicht, und sagte leise zu ihm:

„Kalttes Blut, Geistesgegenwart! Beherrschen Sie Ihre Bewegung.“

Der junge Künstler faßte sich auch wirklich, und ließ sich jetzt vom Kommandanten zu Frau von Cernay führen, die er schon im Zimmer bemerkt hatte. Neben der Dame saß ein junges und bezaubernd schönes Mädchen von 17 Jahren, das an seiner Verwirrung und seinem Erröthen von Bremond als Fräulein Leonie erkannt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Phönix in China.

Pater Martini, ein Missionär aus älterer Zeit, schildert in seiner Beschreibung China's einen, vorzüglich in der chinesischen Provinz Jun-man vorkommenden Vogel, den er seiner Seltenheit wegen für den mythischen Phönix zu halten geneigt ist. Dieser Vogel, Fung Hoang (Sonnen- oder Königsvogel) genannt, gleiche von vorn einem Nasenthier, von hinten einem Hirsch; den Kopf trage er wie ein Drache, die Arme (?) wie eine Schildkröte, sein Schwanz gleiche dem eines Hahns. Seine Flügel glänzen in den Farben der fünf aller schönsten Vögel; dabei sei er nicht größer als zwei Hände breit, und wenn er gar zu lange sich nicht sehen ließe, so werde dieser Umstand als das Zeichen einer bevorstehenden Empörung oder des Untergangs des gegenwärtigen kaiserlichen Stamms gehalten. — Des Vogels Bildniß — heißt es ferner — werde von den Chinesen in Teppiche und kostbare Kleider eingewirkt, wie ihn denn auch die obrigkeitlichen Personen, in Gold gestickt, auf ihren Kleidern tragen. Die moralische Bedeutung, welche die Chinesen von diesem Vogel machen, bestehe darin, daß sie seine Schultern mit allerlei Tugenden, die Flügel mit der Gerechtigkeit, die Lenden mit dem Gehorsam und den Leib mit der Treue verglichen.

Aus Abraham's a Santa Clara Schriften.

Prüfung vor dem Ehestande.

Ehe man freiet, soll man zuvor Alles wohl betrachten, damit man nit anstatt einer Gertraud eine Bärenhaut, statt eines Paulen einen Faulen, statt einer Dorothee vielmehr Ach und Wehe, statt eines Philipps einen Viellapp, statt einer Sybille eine Pfeffermühle, statt eines Matthiesen einen Mattho heirathe; zuvor muß man Alles erwägen, auf daß man nicht auf dem Rossmarke einen Esel einhandle und Rüben für Rettich einkaufe.

Rath zum Kuppeln.

Mein lieber Elieser, du schickst dich auf Weltmanier nicht recht zum Kuppeln. So du willst etwas Rechtes ausklauben, so gehe an einem vornehmen Festtage in die Stadt hinein, da wirst du mit Verwunderung sehen, wie die jungen Töchter

aufgeputzt dahertreten; da gehet eine mit gekrausten Haarlocken, worin 600 Klaster seidene Bänder eingeflochten, daß man einen halben Tag braucht, dieselben wiederum auszuhaspeln. Dort geht eine andere, welche schon drei Tage ihr Gesicht in Eselsmilch eingebeizet und auf ihren Wangen Rosenstauden ohne Knöpfe pflanzet. Wie gefällt dir diese? Allda steht eine, welche ihre Lenden zusammengepreßt, daß ihr auch schier der Achem verarrestiret; sie scheint dünn und ist doch schwer zu ertragen. Wie gefällt dir diese?

Beschreibung eines bösen Weibes.

Ein böses Weib ist ein Schiffbruch ihres Mannes, ist ein steter Wetterhahn im Hause, ist eine übellautende Klappbüchse, ist ein fränkischer Stiefelbalm, den man fast alleweil schmieren soll, ist ein gewichener Wettermantel, in den das Wasser der Ermahnung nit eingehet, ist ein Blasebalm des feurigen Jornes, ist ein Ziehplaster des Geldbeutel, ist ein Maulthier, das manchen armen Mann zu todt beißet, ist eine Quartierstube aller Bosheit, ist ein einheimischer Baumhäkel, ist ein brabantisches Stammwappen, darin ein zänkischer Hundskopf, ist ein Freihof der guten Tugde, eine Giftschlange, eine bittere Aloe, ein übler Sauerrampfer, ein ewiger: blas' mich an, eine Commissairin der drei Jurien, ist das letzte Säzel im Vaterunser: „Erlös' uns von dem Uebel“, ist eine falsche Schatten- und Schadenuhr, ist ein höllischer Brennspiegel, ist der Fröhlichkeit Kehraus, ist ein stets summendes Wespenest, des Bullans Weiszange, ein immerwährendes Igelst, eine Haspel der Ungelegenheit, und — ein Jahrmarkt der Zankwörter.

Der Neid.

Auf Malta giebt es keine Schlangen, in Sardinien keine Wölfe, in Deutschland keine Krokodille, in Lusien keine Raben, auf dem Hellespont keine Hunde, auf der Insel Island nichts Giftiges, doch in der ganzen Welt ist kein Ort, wo nicht, giftiger als Alles, der Neid wäre.

Ueber die Zierbengels.

Ihr schicket eure Söhne aus, damit sie in fremden Ländern fremde Laster mit großen Unkosten erlernen, da sie doch mit wenigern Unkosten zu Hause Tugenden erwärben. Spizfindiger kommen sie nit zurück, ausgenommen, daß sie neue Moden von Spizen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zurück, müßt' denn seyn, daß galant von galanisiren herkommt; herrlicher in Kleidern lehren sie zwar oft nach Hause, es wär' aber besser, ehelicher denn herrlicher; neue Modehüt', Modeperücken, Modetragen, Moderböcke, Modehosen, Modestrümpfe, Modeschuhe, Modebänder, Modeknöpfe, auch Modegewissen schleichen durch eure Reisen in unser liebes Deutschland, und verändern sich eure Narrenkittel täglich mit dem Mondschein. Bald werden müssen die Schneider eine hohe Schul' aufrichten, worauf sie doktormäßig gradiren, und nochmals den Titel: Ew. Gestrenge Herr Modedoktor erhalten. Wenn ich alle Modenröcke von vierundzwanzig Jahren her bei einander hätt', ich wolt' damit einen Vorhang laß vor die Sonne machen, daß man beim Tage müßt' mit der Laterne gehen, oder wenigstens getrauet ich mir die ganze Türkei damit zu verhalten, daß sich die Konstantinopolitaner möcht' einbilden, ihr Mahomed wolt' mit ihnen blind Ragen spielen.

(Fortsetzung folgt.)

Falsche Zwanziger.

O, falsche Silberzwanziger
Giebt's nicht allein, mein Kind:
Der holden Mädchen giebt's noch mehr,
Die falsche Zwanz'ger sind.

Und dennoch nennen sie sich Christen!

Wie das Geschlecht doch unsrer Tage
So gar nach Außen hin nur lebt,
Und sich zu keiner höhern Frage,
Als der des Irdischen erhebt!

Wie an den Mammon sie sich klammern,
Und ihm nur huld'gen ungetheilt;
Wie sie verzweiflungsvoll doch jammern,
Hat das Verhängniß sie ereilt.

Wie sie einander überlisten,
Verfolgen sich aus Haß und Reid;
Und dennoch nennen sie sich Christen,
Verufen zur Unsterblichkeit!

Robert Köhler.

Trost.

Ohne Schwüle
Keine Kühle,
Ohne Regen
Keinen Segen,
Ohne Kriege
Keine Siege:
Ohne Leiden
Keine Freuden!

Gotthold Logau.

Der erste Flecken.

Wenn du durch den Roth der Straße mußt mit neuen Schuhen gehn,
Wirst du, trippelnd auf den Spizen, nach den blanken Steinen sehn.
Hat sie erst beschmuzt ein Fleckchen, lernst du waten sicherlich.
Hüte, Kind, in deiner Seele vor dem ersten Flecken dich.

Miscellen.

× Es kann wohl vorkommen, daß sich ein Mittelmäßiger vor andern Mittelmäßigen bemerkbar zu machen im Stande ist, ohne daß er darum aufhört, ein Gleicher unter Gleichen zu bleiben. Von ihm gilt, was Lessing von den Hinkenden sagt: „Wenn Hinkende um die Wette laufen, so bleibt der, welcher von ihnen zuerst an's Ziel kommt, doch immer ein Hinkender.“

× Den gesuchtesten und beliebtesten Adel hat in unsern Tagen der Herr von Hunderttausenden.

× Hofleute gleichen den Sonnenuhren; nach diesen sieht man nur, so lange sie von der Sonne beschienen werden; jene gelten nur etwas, so lange ihnen der Fürst die Sonne seiner Gunst zuwendet.

× Blei und Antimonium (Schriftmasse) sind edlere Metalle als Gold und Silber.

× Die Vorsehung ist nur zu oft eine wuchernde Kapitalistin, welche die dem Jüngling geliehenen frohen Stunden vom Creise mit Zins auf Zins wieder zurückfordert.

Haritätenkästlein.

○ Ein deutsches Blatt bringt unter seinen Anekdoten auch die Abschrift eines an dasselbe gelangten Inzerats. Es lautet wörtlich: „Ein Handlungs-Gummi, der eine schöne Hand schreiben dhut, die Französische Sprache

verschleht, und berstet im Röhnen und Buch Halten ist, kann in einem gebildeten Schmezzerei-Geschäft eine löbliche Stehle finden. Das Rehere im Verlag zu erfahren.“ Ein fauberer Prinzipal.

○ Nasologisches. Geheime Rätthin v. R.: Sie kennen also auch, liebe Frau, den naseweisen Menschen? — Fr. v. R.: Ob ich ihn kenne? Mich sollte er nicht so an der Nase herumführen! — Geh. Rätthin: O, nur Geduld, uns soll er auch keine Nase drehen! — Fr. v. R.: Es ist auch erschrecklich! überall steckt er seine Nase hinein. — Geh. Rätthin: Dabei trägt er die Nase so hoch! — Fr. v. R.: Und hat alle nase lang eine andere Liebchaft. — Geh. Rätthin! Das wußte meine Tochter; o, die hat eine feine Nase. — Frau v. R.: Drum ließ sie ihn auch mit langer Nase abziehen. — Geh. Rätthin: Ei freilich! die muß er sich aus der Nase schlagen. — Fr. v. R.: Na! da wird er aber die Nase rümpfen! — Geh. Rätthin: Jetzt will er klagbar werden, und die Gerechtigkeit hat eine wächserne Nase. — Fr. v. R.: Nicht doch! man reißt's ihm unter die Nase. — Geh. Rätthin: Wie er das Mädchen ohne unsere Zustimmung uns vor der Nase wegschnappen wollte! — Fr. v. R.: Wozu diese Umwege? Sie sagen nein! — Immer den geraden Weg der Nase nach. — Geh. Rätthin (pikiert): Man wird schon wissen, was man zu thun hat, und bedarf keiner Lehren. Ein jedes greife an seine Nase.

○ Ein schluchzender Schusterjunge ward von einer mildherzigen Dame nach der Ursache seiner Thränen gefragt. „I“, rief er, „da hat mich mein Meister mit seinem Schnupstuche um den Kopf geschlagen.“ „Aber mein Sohn“, erwiderte die Dame, „mit einem Taschentuche geschlagen zu werden, kann doch nicht so schmerzhaft seyn?“ — „I ja“, heulte der Junge, „wenn's ein Schnupstuch wie das Ihrige da wäre, aber mein Meister nennt seine Pfoten so.“

○ Wir wünschen die Sonne herbei, wenn sie am Himmel unsichtbar ist; wir fliehen sie, wenn sie ihre Strahlen auf uns herabsendet: — wie so ähnlich ergreift es oft mit der Ehe!

○ Während des Krieges hatten sich mehrere Soldaten des Abends um ein Feuer gelagert und unterhielten sich von Cameraden, welche desertirt waren. Endlich trat auch ein Tambour, Namens Milch, mit heran, um sich zu wärmen. „March!“ sagte ein alter Knasterbart, „ich habe immer gehört, wenn die Milch so nahe am Feuer steht, so läuft sie über.“

○ Doctor R. trat in eine Gesellschaft, in welcher ihm die durchweg häßlichen Damen auffielen. Obgleich selbst eben nicht der Schönste, wandte er sich an einen Nebenmann, der auch nicht über Zuviel an Reizen zu klagen hatte, und sagte ihm leise in's Ohr: Heute sind wir das schöne Geschlecht.

Räthselquadrat.

Zwei Wörter, sie geben ein Räthselquadrat,
Versteht du geschickt sie zu bauen.
Wer vorwärts das erste bei jeglicher That,
Dem kannst du gar sicher vertrauen;
Und bleiben die Fächer, das erste verkehrt,
Ist dunkel das Wort dir geblieben.
Des zweiten Bedeutung wird nimmer gestört,
Wird's vorwärts, wird's rückwärts geschrieben.
Schon oft ist Betrug mit dem Worte geschewn,
Mußt drum auf die Finger den Leuten hübsch sehn.

Auflösung der Charade in No. 73:
M a u l w u r f.

Bilder ohne Text.

Das Ueberflüssige fällt ab.

